

Warum ich mit dem Enneagramm arbeite

Menschen, die in die Beratung kommen, haben den Wunsch und den Anspruch, gesehen, akzeptiert und verstanden zu werden. Da ich aber als Berater ein ganz „normaler Mensch“ mit „ganz normalen“ Emotionen, Gedanken und Affekten bin, kann ich auch gegenüber den Menschen, die mir begegnen, Vorlieben, Abneigungen, Sympathien und Vorbehalte entwickeln. Allerdings habe ich durch Ausbildung, Weiterbildungen und Fortbildungen gelernt, bewusster, d.h. zum Teil auch kontrollierter damit umzugehen und manchmal zu verstehen, was wer – und auch wieso – bei mir auslöst. Die Kunst dabei ist, in der Kommunikation trotzdem „ein ganz normaler Mensch“ zu bleiben.

Als ich im Jahre 1990 das Enneagramm kennen lernte, hatte ich schon einige Stationen persönlicher und beruflicher Sozialisation durchlaufen. Dennoch erstaunte, ja, erschreckte mich, wie präzise und klar das Enneagramm mir Aspekte meiner Persönlichkeit vor Augen führte, die ich bis dahin nicht oder so nicht gesehen hatte. Das motivierte mich, mich tiefer damit zu beschäftigen und mich einzulassen.

Das Enneagramm (griech: *ennea* = neun, *gramma* = Symbol, Zeichen) beschreibt neun grundlegend verschiedene Charakterstrukturen. Außerdem beschreibt es für jedes Charaktermuster eine vorhersagbare innere Dynamik von Verwicklung und Entwicklung. Es ist ein Persönlichkeitsmodell, über das in den letzten ca. 20 Jahren auch in Deutschland publiziert wird. Erkenntnistheoretisch bewegt es sich im Spannungsfeld zwischen Intuition und Empirie und verwendet im wissenschaftlichen Sinne einen phänomenologischen Ansatz. Wie andere Persönlichkeitsmodelle auch, verzichtet das Enneagramm auf Wertungen im Sinne von „gut“ oder „schlecht“. Vielmehr hat jeder Mensch, hat jedes Verhaltensmuster seine guten und schlechten Seiten.

Die Lebenserfahrung lehrt uns, dass Menschen in ihrem Wesen, ihrem Temperament usw. verschieden, manchmal grundverschieden, sind. Trotz aller Einmaligkeit des jeweiligen Individuums lehrt das Enneagramm, dass es gewisse – nämlich neun – immer wiederkehrende Muster in der Wahrnehmung und der Weltsicht gibt. Wenn auch der ethische Kodex der *International Enneagram Association (IEA)* feststellt, dass Menschen mehr sind als ihr Muster, so vermittelt das Enneagramm dennoch tiefe Einblicke in wesentliche Teile der Charakterstruktur und bildet damit den „roten Faden“ des Lebensskripts deutlich ab. Dadurch können auch einem „Außenstehenden“ Prinzipien der Denk- und Wahrnehmungsweisen eines Menschen transparenter werden, vor denen er sonst häufig ratlos zurückbleibt.

Auch ein gut geschulter Berater hat seine Grenzen da, wo er Handlungen, Gedanken, Gefühle und Kommunikationsformen seines Gegenübers nicht nachvollziehen oder grundsätzlich nicht (mehr) verstehen kann. Da aber ein Berater zwar nicht alles verstehen muss, aber für vieles Verständnis haben sollte, hat mir das Enneagramm geholfen, Akzeptanz auch für die Menschen zu finden, die meinem Charakter z.T. grundsätzlich fremd erscheinen; dies zudem nicht auf einer „frei schwebenden“ Ebene von grundsätzlicher Toleranz, sondern auf eine sehr konkrete, beschreibbare Weise.

Die Eltern der 15 jährigen Elisabeth¹ wandten sich an die Erziehungsberatungsstelle, weil sich die Tochter „frech bis unverschämt“ den Eltern gegenüber verhielt, sie kamen an die Tochter nicht mehr heran, ihr Freundeskreis war ihnen inzwischen völlig unbekannt,

¹ Name geändert

außerdem hörte sie Musik mit „schlimmen“ Texten. Die schulischen Leistungen hatten völlig nachgelassen und Elisabeth schwänzte auch immer wieder einmal die Schule.

Zum Erstgespräch kam ein recht gut situiertes Elternpaar – Vater ist als Handwerker Abteilungsleiter in einem großen Werk, die Mutter arbeitet als Sekretärin stundenweise –, das nicht lediglich pubertätsbedingte Schwierigkeiten mit der Tochter hatte. Ihre Probleme im Umgang mit der Tochter stellten sich als massiv heraus, und da sie schon zwei Jahre anhielten und sich stetig verschlimmerten, erschien den Eltern die Sache aussichtslos. Sie klagten über nicht mehr zu regulierenden Internetkonsum der Tochter, trotz Verbot rauche sie dreist in ihrem Zimmer, sie sei unberechenbar geworden, bringe Freunde mit, die sie im Elternhaus gegen den Willen der Eltern bewirte, sie versuche nachts heimlich die Wohnung zu verlassen, um sich mit Freunden zu treffen usw. Was die Eltern am meisten erschütterte, war, dass Elisabeth sich nicht nur uneinsichtig zeigte, sondern sie – wenn sie erwischt wurde –, ihre Eltern regelrecht „zur Schnecke“ machte, sodass diese vor der Dreistigkeit der Tochter in Sprachlosigkeit verfielen.

Ein gemeinsames Gespräch zwischen den Eltern und der Tochter in der Beratungsstelle verlief ergebnislos, weil Elisabeth der Meinung war, dass es sich um private Probleme handele, die sie keineswegs im Beisein einer fremden Person mit den Eltern erörtern wolle. Eltern und Berater beschlossen, den Beratungsprozess ohne die Tochter zu versuchen. In den ersten ein bis eineinhalb Jahren verschlimmerte sich die Situation zum Teil drastisch: Elisabeth fiel in der Realschule so ab, dass sie aufgrund mangelnder Leistungen und enormer Fehlstunden der Schule verwiesen und in einer Hauptschule aufgenommen werden musste. In einer Nacht wurde Elisabeth bewusstlos in einem Feldweg aufgefunden. Sie konnte sich nicht erinnern, was ihr geschehen war, und es gab keine Zeugen, die den Sachverhalt hätten aufklären können.

Die Familiensituation erwies sich zeitweise so angespannt, dass die Mutter mindestens dreimal an dem Punkt war, Elisabeth außerhalb der Familie unterbringen zu lassen. Die Eltern hatten ihre Paar-Rolle völlig verlassen und beschäftigten sich nur noch mit Elisabeth, wobei sie um Augenblicke guten Kontakts zu ihr rivalisierten. Es hatte sich eine Rollenaufteilung von „böser, strenger Mutter“ und „liebvoll, verständigem Vater“ herausgebildet. Der erwachsene Bruder wurde hin und wieder als „Erzieher in der größten Not“ hinzugezogen.

Mit dem Enneagramm als gedanklicher Folie im Hintergrund wurden den Eltern ihre Persönlichkeitsanteile gespiegelt. Diese kannten sie zum Teil aus Vorwürfen des Partners. Sie begannen so, sich mit unbewussten Handlungsmustern auseinander zu setzen, die im Folgenden kurz skizziert werden²:

Die Mutter schien dem Lebensmotto zu folgen: „Die Welt ist ein Ort, an dem das Chaos überwuchert. Ich muss das verhindern.“ Der Vater vermittelte eher: „Die Welt ist ein Ort, an dem die Menschen sich nicht verstehen, woraus Konflikte und Kriege entstehen. Ich muss für Harmonie sorgen.“ Nach der Lehre des Enneagramms haben die zunächst positiven Wesensäußerungen die Tendenz zur Übertreibung und Generalisierung, sodass dem jeweiligen Motto der Satz: „Koste es, was es wolle!“ anzufügen ist. Die Mutter erhielt die Möglichkeit, sich konstruktiv mit der Grundmotivation ihres Handelns auseinanderzusetzen, nämlich etwas in korrekter Weise zu tun und dafür geachtet zu werden; auch mit ihrer Überzeugung, dass es nur einen richtigen Weg gibt; daneben mit ihrer Neigung zu Rigidität und genauer Kontrolle und ihrem (inneren) Gefühl von moralisch/ethischer Überlegenheit.

Menschen dieses Ennea-Musters legen sich auf die peinlich genaue Einhaltung sozialer Konventionen fest, dulden keine Abweichung davon und passen sich also den Bedingungen der Situation bzw. des Kontextes nicht an. Sie verspüren einen Zwang zu Überlegenheit,

² Die Beschreibungen der Enneagramm-Muster sind zitiert nach *Wilfried Reifarth: Wie anders ist der Andere – Enneagrammatische Einsichten*. Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin 2009

haben eine ausgeprägte Neigung, Andere ins Unrecht zu setzen, und verbinden dies oft mit aristokratischem Auftreten und der Weigerung, sich anzupassen oder Kompromisse einzugehen. Sie wirken steif und rigide; sie mögen die „kerzengerade Haltung“. Sie können ziemlich ungnädig und intolerant werden, wenn sie mit bestimmten Lebensstilen nicht einverstanden sind. Sie legen fest, was als gesellschaftlich korrekt zu gelten hat.³

Stellt man das Ennea-Muster des Vaters daneben, werden manche „Sollbruchstellen“ der Partnerbeziehung sofort deutlich: Grundmotivation der Menschen dieses Musters ist es, durch Nichtwahrnehmen der eigenen Bedürfnisse und durch Anpassung an andere Harmonie zu erzeugen. Sie können sich leicht in ganz verschiedene Standpunkte einfühlen und passen sich anderen an; sie tun dies jedoch nur oberflächlich, vermeiden Konflikte, streben nach Harmonie. Sie können im Innern jedoch sehr hartnäckig und verbissen sein. Sie haben Schwierigkeiten, eigene Grenzen zu schützen und sich darüber klar zu sein, was sie selbst wirklich wollen. Nein-Sagen fällt ihnen schwer.

Diese Menschen sind unbeschwert, fröhlich und sehr talentiert darin, Bedürfnisse anderer zu befriedigen. Sie geben sich uneigennützig, fast aufopfernd, sie verkörpern den „guten Menschen“. Sie verbergen ihren Schmerz und die Unsicherheit, ob sie dazugehören oder nicht, hinter einer Maske aus Fröhlichkeit und Geselligkeit. Sie entwickeln eine Art Leidenschaft, sich als Teil von einem Ganzen zu fühlen, was aber keine wirkliche, sondern nur eine partielle Teilnahme zur Folge hat. Sie versuchen, sich Zugehörigkeit zu verschaffen, indem sie gesellschaftlich akzeptierte Verhaltens-/Kommunikationsformen imitieren, denn aus der Chance dazuzugehören, beziehen sie ihre Energie.⁴

Die Eltern ließen sich immer wieder darauf ein, in der Beratung ihre Weltsicht, ihre Einstellungen zu sich und den Familienangehörigen zu überprüfen und zu bearbeiten. Dazu gehörte, dass sie sich auch mit von ihnen abgelehnten Persönlichkeitsanteilen auseinander setzten und einige in der Partnerschaft angehäufte Frustrationen miteinander besprachen, sowie ihre Reaktionen auf Elisabeths Verhalten, Wünsche und Forderungen immer wieder genau miteinander abzustimmen. So nahmen sie schließlich überraschende Veränderungen im Verhalten von Elisabeth wahr, die sich ganz allmählich eingestellt hatten. Sie hatte inzwischen auf der Hauptschule einen 10B-Abschluss erworben hat und eine Fachoberschule besucht. Im letzten Gespräch äußerte sich die Mutter dankbar gegenüber ihrem Mann, dass er ihrem Drängen nach einer außerhäuslichen Unterbringung von Elisabeth nicht nachgegeben hatte.

Als Berater habe ich auch in diesem Falle die Erfahrung gemacht, dass die Konfrontation der Menschen mit ihren Schatten und blinden Flecken meist „unfallfrei“ erfolgen kann und die oftmals befürchteten „Erkenntnisschocks“ ausbleiben, weil die meisten Menschen sich selber doch „irgendwie“ kennen. Manche sind sogar erleichtert, aus dem Munde des Beraters die Themen angesprochen zu hören, wenn gleichzeitig vermittelt wird, dass das Muster nun einmal ist, wie es ist, und damit nichts Negatives oder Beunruhigendes zu verbinden ist.

Einen Rückmeldebogen ein halbes Jahr nach Beendigung der Beratung unterschrieben die Eltern humorvoll mit „Hans im Glück“ und „Kläger-Staatsanwalt-Richter“ – Synonyme, die in der Beratung immer wieder zur Veranschaulichung dienten.

Paul Glar

³ a.a.O.

⁴ a.a.O.